

**Der Propst
Dr. Christian Stäblein**

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt im Gottesdienst zum 150. Jubiläum Kirche Klandorf

16. Februar 2019

Liebe Gemeinde,

zunächst und vorweg: herzlichen Glückwunsch, Gutes, vor allem Gottes Segen Ihnen hier in Klandorf, Groß Schönebeck, Eichhorst und um zu zu diesem Jubiläum – 150 Jahre Kirche Klandorf, das ist Grund zu feiern. Ich freue mich mit Ihnen, die EKBO freut sich mit Ihnen und ist auch ein gutes Stück stolz auf Sie. Wie schön ist es hier! Danke!

Als Worte zur Predigt lese ich den 100. Psalm. Ein Jubelpsalm, einer, der gut zum Fest passt. Und dass ich ihn lese, hat etwas damit zu tun, dass sie einen, den vierten Vers daraus so gut kennen. Sie werden es merken. Er steht hier über Ihrer, unserer Kirchentür, über dem Eingang. Aber nun: der Psalm im Ganzen: *Jauchzet dem HERRN, alle Welt! Dienet dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennt, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.* – Und jetzt, Vers 4 – *Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der HERR ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.* Gott, schenke uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, das Leben ist ein Krimi – ich meine das im besten Sinne, denn ich liebe Krimis. Es ist eine eigene Art, dem Leben auf die Spur zu kommen, einem Geheimnis darin. Und es ist gewissermaßen die Erzählweise, in der das, was nicht in Ordnung ist, wieder in Ordnung gebracht wird. Ein Krimi mit Happy End rückt etwas zurecht. So, dass es weitergehen, gut weitergehen kann. Das Leben ist oft genug ein solcher Krimi – und Klandorf, meine ich, kann wunderbar davon erzählen. Denn hier, naja, Sie wissen das viel besser als ich, hier ist vor ein paar Jahren ein 110 gedreht worden, Polizeiruf 110, Sonntagabendkrimi, *Wolfsland* der Titel. Maria Simon und Horst Krause alias Kommissarin Olga Lenski und Horst Krause als eben Wachtmeister Horst Krause haben hier in Klandorf einer Brandenburger Folge Gesicht gegeben. Und wie das in diesen, wie ich finde, herrlichen Brandenburg-Krimis im Ersten Programm der Fall ist, war der wahre Hauptdarsteller der Ort, die Weite, die herbe Schönheit von Land und Leuten. Und die Geschichte, die in diesem Fall aufgerollt weit zurückreicht, ist Hauptdarstellerin. Eine Konkurrenz aus frü-

hen Jahren zwischen zwei Schulkollegen flackert noch mal auf. Und ja, er geht gut aus, der 110 in Klandorf.

Das Leben ist ein Krimi – so hat es angefangen in 16244 Groß Schönebeck/Klandorf. Wer ein wenig in der Chronik liest – ich habe das tun dürfen –, der stößt auf kräftige Geschichten, nicht kriminell, nein, aber schon ein bisschen Thrill, doch, doch, Drama, wie das Leben so spielt. Da brennt es vor über zweihundert Jahren in Groß Schönebeck, und in der Not und aus der Enge heraus müssen oder sollen sechzehn Grundbesitzer im Fließ, genannt Klan, da neu siedeln. Das ist der Anfang von Klandorf. Und mit kleinen oder großen Stories geht es weiter. Da geht man tapfer von Klandorf nach Groß Schönebeck zum Gottesdienst, aber die Plätze sind bisweilen schon besetzt. Eine eigene Kirche muss her. Als sie schließlich steht, mühsam errungen, kommt die Glocke runter, erschlägt fast die Festgesellschaft. Das Leben ist ein Krimi – und der geht gut aus, man sieht es hier heute, liebe Klandorfer. Eine prächtige Kirche, ein schöner Glockenklang, ein fröhliches Miteinander, das halten wir fest, ein fröhliches Miteinander von Groß Schönebeck und Klandorf. Und super Geschichten. Etwa wie, als man 1906 eine neue Orgel einbaut und die alten Pfeifen entfernt, plötzlich, hinter einer Verschalung, eine Aufzeichnung hervorspringt und man liest, wie der Heinrich Tischler Geselle beim Bau der Orgel um Segen bittet. *Gott lasse mich wachsen zur wahren Weisheit*, heißt es da von diesem Heinrich aus Strasburg in der Uckermark – *Segne meinen Lebenslauf*. Das, was da hinter der Orgelseite hervorspringt, ist, würde ich sagen, eine stellvertretende Bitte für das Geheimnis dieses Baus überhaupt: Segne unseren Lebenslauf, oder, wie der Psalm sagt: *Gott hat uns gemacht und nicht wir selbst*. Dafür hier in diesem Hause die Geschichten erzählt und in den Geschichten Gott entdeckt, im Weinen und Lachen, im Jubeln und Klagen und Miteinandersein. Segne unser Leben, das sich manchmal liest wie ein Krimi – und irgendwo springt etwas auf und dann sieht man erst: Gott war da. Gott ist da in Klandorf.

Ein Krimi, etwas zum Nachforschen – ein bisschen zumindest auch der 100. Psalm, wenn man es ihm auch nicht gleich anhört. *Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, danket ihm, lobet seinen Namen*. Gehet zu seinen Toren ein – ja wer denn? Die Antwort steht gleich im ersten Vers: alle Welt. Nicht etwa nur – das ist die Spitze, als man diesen Psalm geschrieben hat –, nicht etwa nur eine bestimmte Gruppe, Priester, oder ein Volk oder so, alle Welt. Das war umstritten damals schon im alten Israel – und also die Antwort Ergebnis eines kräftigen Hin und Her, dass die gar nicht so vielen, die dem Gott dieses Psalms glauben, dass die sagen: alle Welt. Jubelt und gehet zu seinen Toren ein – alle Welt. Also nicht nur ich für mich und wir für uns und Gott in meiner Tasche. Für alle Welt. Steht über Eurer Tür. Mancher hielt in der Geschichte der Kirche eine solche weite Öffnung der Türen für fast schon kriminell. Ein Ausverkauf des Evangeliums? Nein – weite, große Einladung Gottes, seht auf die Kirchentür in Klandorf.

Liebe Gemeinde, nun ist aber mal gut, mögen Sie denken. Welche rosarote 110-Happy-End-Brille hat dieser Prediger denn aufgesetzt, mögen Sie innerlich ein wenig argwöhnen. Wenn da vom Krimi die Rede ist, ist doch eher zu fragen, wer denn die Leiche ist, was denn umgekommen ist. Wenn das Fest nicht klebrig süß werden soll, wenn die Sache nicht fad oder nach einem Stich schmecken soll, ist davon auch zu reden. Ganz augenfällig deshalb etwa unter der Orgel die beiden Gedenktafeln. Die Klandorfer, die nicht aus den Kriegen zurückgekommen sind. Bei vielen steht da vermisst. Da verbergen sich keine netten Krimis dahinter, sondern die Tragödien des 20. Jahrhunderts. Die Namen erinnern uns, wie zerbrechlich das Leben, wie verbrecherisch, ja kriminell der Krieg, wie wichtig unsere Suche nach Frieden. Ganz augenfällig und ganz anders und ganz gegenwärtig auch das Gefühl bisweilen, der Eindruck, dass so viel stirbt, auch heute, dass das Leben womöglich kein spannender Krimi mit gutem Ausgang, sondern mehr so ein langsames Sterben ist. Auf den Dörfern, aus denen bald alles verschwunden scheint: die kommunale Verwaltung, die Konsums, die Zukunft? Vom Abgehängtsein ist viel die Rede. Wolfsland hieß der 110, der hier in Klandorf vor einigen Jahren gedreht wurde. Von der Schönheit der Wölfe hat er erzählt, aber auch vom schwierigen Umgang mit Geschichte und Gegenwart, von der Angst. Und die Kirche? Nach einhundertfünfzig Jahren? Ein Museum, in Gebrauch nur noch von wenigen? Von vielen eher bei wenigen Gelegenheiten? Meist, wenn der Tod gekommen ist und wir Abschied nehmen müssen? Das ist gut, dann hier sein zu können. Dafür, als allererstes auch dafür steht das Haus und hat seine Tore offen, immer wieder, für alle. Aber sonst – Kirche im Wolfsland der Moderne, also im Land von „Jeder seins“ und „Unterm Strich zähl ich“ und „Man muss ja sehen, wo man bleibt“ und „Bleib mir bloß weg mit allen Ideologien“. Ein Krimi, spannend noch oder – gibt es ja auch manchmal – eine spannungslose Erzählung, die einfach irgendwann aufhört. 110, Aktenzeichen XY ... ungelöst. Geisterhaus habe ich vorhin gehört. Geisterhaus? Abspann. Mitspieler. Drehort Klandorf.

Jetzt, liebe Gemeinde, regt sich hoffentlich wieder Protest. Zum Jubiläum solche Sätze, ungeheuerlich? Und dabei ist es doch so ein schöner Psalm, so ein schönes Psalmwort über der Tür?! Mit Danken, ziehet ein zu seinen Toren, mit Danken. Naja, wer da einziehen soll, das war schon damals umstritten. Und ob da mit diesen Psalmworten überhaupt noch jemand einziehen wird, auch das war für die jüdische Gemeinschaft, deren Gebet der Psalm ja war und ist, auch das war für sie immer wieder eine völlig offene Frage. Gehet ein zu seinen Toren! So geht ihr nicht ein. Wie bitte?

Liebe Gemeinde, ja, es ist jemand umgekommen. Es gibt einen Toten, da will ich nicht drumherum reden. Dafür steht das Kreuz hier vorne, das zeigt das immer und immer wieder. Einer ist umgekommen. Aber nicht umsonst. Gar nicht. Er ist den ganzen Weg gegangen, den wir auch gehen. War da und ist da, wo wir allein sind, wo ich nach Zukunft schaue. War da und ist da, wenn wir die Tür aufhalten und womöglich kommt manchmal keiner. War da und wird da sein,

macht aus den Tragödien gute Geschichten. Sorgt dafür, dass das Happy End nicht das Ende ist, sondern eigentlich erst der Anfang, gewissermaßen immer wieder die erste Folge von 16244. Weil: er ist umgekommen. Aber: dabei hat er den Tod umgebracht. Der ist nicht mehr der Schrecken. Der nicht. Jetzt macht jeder Lebenskrimi Spaß. Jetzt können wir fröhlich forschen und feiern – nach Gelungenem und hier und da auch mal nicht Gelungenem. Na klar, worüber macht es am meisten Spaß zu lachen am Ende, wenn das Fest in Gelassenheit in die Nacht klingt? Am schönsten lacht sich über das Nichtgelungene. Weil nicht wir uns gemacht haben und uns auch gar nichts verdienen müssen vor Gott, lacht sich so schön am Ende darüber.

Ach, liebe Gemeinde, ist doch eine herrliche, krimifröhliche Aufgabe zu gucken, wer hier durchs Tor ein- und ausgeht. Die Kinder zum Martinsfest. Spielend lernen, wie gut teilen tut. Oder zum Taufen. Zu diesem Fest, das als erstes festhält: einmal schon untergegangen mit Jesus, einmal schon den Tod besiegt. Oder zu den Festen kommen sie durchs Tor. Alle sind eingeladen. Forschen, entdecken, wie viel Glauben in veränderter Zeit wieder neu wächst. Nicht: noch ist die Kirche da. Doch ist sie, jetzt und doch für die Zukunft.

Ich höre von Ideen, aus der Kirche ein Haus der Begegnung zu machen – oder weiterzuentwickeln. Ist sie irgendwie immer schon, aber vielleicht auch noch mal anders. Bühne für die gegenwärtigen und zukünftigen Lebensfragen. Vielleicht mit denen aus 16244, die ab und zu 110 brauchen – also einen Notruf: hallo, wie geht's weiter, hallo, ich bin allein. Und mit allen aus 16244, die Lust auf 100 haben, Psalm 100, so wie er über der Tür steht. Ziehet ein mit Danken. Es gibt doch so viel zu danken. Deshalb sind wir doch hier heute. Danken. Für die Menschen, die das hier gebaut haben. Und die das erhalten haben. Und die das saniert haben. Mit Danken, so sind Sie hier von Anfang an eingeordnet, die Kirche steht ja – kleiner Krimi – Nord-Süd, nicht Ost-West, ging nicht anders mit der Straße. Also: Mit Danken werden wir hier bestens über der Tür eingeordnet. Danken für die, die sich hier begegnen, die Kleinen, die Großen. Für die, die suchen und forschen, wie es weitergehen kann, offen und ehrlich wie die Stimmen heute – danke dafür. Für die, die Spaß an 110 und Spaß an Psalm 100 haben – diesem Gebet, in dessen Geschichte es wahrlich viele Täler gab. Aber: als der eine umgekommen ist, hat er für immer die Perspektive des Lebens eröffnet. Weil: der Tod ist bei ihm. Bei uns ist das Leben. Das verstehen sie nicht? Das kommt ihnen wie ein sonderbarer Bibelkrimi vor? Davon wird hier ständig erzählt. Und wie gut das tut. Und wie sich das entdecken lässt – Sonntagfrüh, Sonntagabend auch mal bei Olga Lenski und Horst Krause und die ganze Woche in Klandorf. Hier, hier führt jeder Notruf ins Danken. Ins Miteinander. Durch die offene Tür. Ziehet ein mit Danken – ach, Sie sind ja da. Gott sei Dank. Gott segne Sie. Amen.